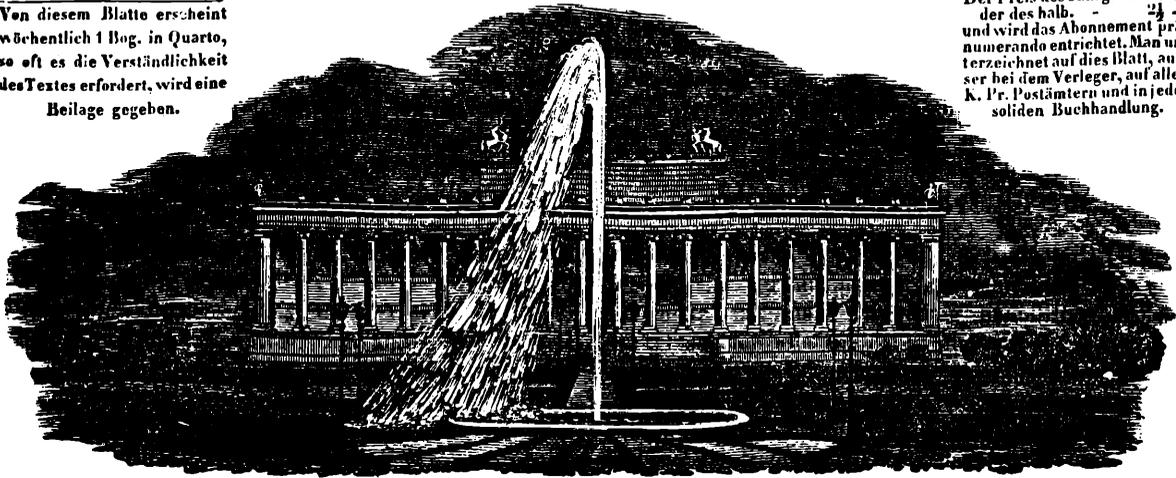


Von diesem Blatte erscheint wöchentlich 1 Bog. in Quarto, so oft es die Verständlichkeit des Textes erfordert, wird eine Beilage gegeben.

Der Preis des Jahrg. ist 5 thlr. der des halb. - 2½ - und wird das Abonnement pränumerando entrichtet. Man unterzeichnet auf dies Blatt, außer bei dem Verleger, auf allen K. Pr. Postämtern und in jeder soliden Buchhandlung.



MUSEUM,

Blätter für bildende Kunst.

Berlin, den 7. April.

Redacteur Dr. F. Kugler.



Verleger George Gropius.

Ueber das Verhaeltniss der neuern Baukunst zur alten.

Der Ansatz, mit dem wir den gegenwärtigen Jahrgang dieser Zeitschrift eröffneten („Ueber den Kirchenbau und seine Bedeutung für unsere Zeit“), berührt Interessen, welche nach unserer Meinung zu den wichtigsten der Kunstentwicklung unserer Tage gehören, auf jeden Fall eine möglichst vielseitige Erörterung wünschen lassen. Die folgende Untersuchung, welche in der Sitzung des Kunst- und Gewerbe-Vereins zu Königsberg in Pr. am 23. Januar 1834 vorgetragen wurde, enthält die der unseren entgegengesetzte Ansicht, indem der Verfasser Alles, was sich für das gute Recht des gegenwärtigen Zustandes sagen lässt, mit ebenso viel Geist wie Besonnenheit zusammengestellt hat.

Wir wiederholen indess, dass uns dieser gegenwärtige Zustand der Kunst, wie rein die gegebene Form auch behandelt werde, doch erst als ein Durchgangspunkt erscheint, dass wir, wenn sonst kein feindliches Geschick hemmend eintritt, der Hoffnung einer noch höheren Entwicklung leben. d. H.

* * *
Wenn von der neuern Baukunst die Rede ist, so hört man gewöhnlich den Vorwurf aussprechen, sie habe kein eigenthümliches Gepräge, keinen besondern Charakter; die Formen, mit denen sie sich zu thun mache, seien der Vorzeit, der bessern Zeit entlehnt, sie passten oft nicht mehr für unsere Sitten und Gewohnheiten; es wäre doch nun an der Zeit, eine nationale Baukunst zu erfinden, da doch jedes noch so kleine Volk, ja beinah jede Stadt einen eigenthümlichen Baustyl gehabt habe, und somit ihres kunstgeschichtlichen Interesses nicht entbehre.

Diese Vorwürfe zum Theil abzuweisen, wo das nicht angeht, die jetzigen Zustände als nothwendig zu rechtfertigen, vor Allem aber die Aufgabe, welche der Baukunst von der gegenwärtigen Zeit gestellt ist, zu bezeichnen, das soll der Inhalt dieses Vortrages sein, für den ich die geneigte Aufmerksamkeit einer hochverehrten Versammlung auf kurze Zeit in Anspruch zu nehmen mich erkläre.

Mehr noch wie alle übrigen Künste steht die Baukunst im innigsten Zusammenhange mit den religiösen, sittlichen und politischen Zuständen der Zeit, aber auch mehr noch als alle übrigen ist sie von diesen Zuständen gefesselt. Wenn die übrigen Künste als reines Erzeugniss des Geistes dastehn, der in ihnen von der Seite des Gefühls und der Phantasie sich befriedigen will, wenn sie sich selbst Zweck sind und keine Beziehung auf ein Anderes ausser sich haben, wenn ihr technisches Element einfach genannt werden kann, wenn endlich die materiellen Mittel, die sie in Anspruch nehmen, von keiner Bedeutung sind: so hat die Baukunst ausser der höhern Befriedigung, welche sie verlangt, einen bestimmt gegebenen Zweck zu erfüllen, den sie von Aussen in sich aufnehmen muss, und den der Geist nicht aus sich selbst herausbilden kann; so ist sie in der ganzen Gewalt des widerwilligen Naturgesetzes befangen, dessen geheime Beziehungen sie erspähen muss, das sie nur durch sich selbst besiegen kann, und das für jede Verletzung die Rache bereit hält: so hat sie endlich das ganze Gemeinwesen gegenüber, das sie zu ihrem Verständniss heranbilden muss, damit es die grossen Opfer bringe, die sie erheischt. — Aber wenn so die Bedingungen, welche der Baukunst gestellt sind, weit schwieriger ihre Erfüllung erlangen, so erlaubt es dafür die Vielseitigkeit ihrer Richtung, dass alle sittlichen und materiellen Mächte, die sich im Volksgeiste offenbaren, durch sie ihren entschiedensten Ausdruck finden, der nicht nur von den gegenwärtigen Zuständen Zeugniss giebt, sondern der, wenn die Stimme der Geschichte verstummt ist, und sich in den leisen Nachhall der Mythe aufgelöst hat, den kommenden Geschlechtern in Trümmern sich verkündet. — Und wie die Baukunst in einer ganz eigenthümlichen Beziehung zur Zeit steht, so tritt auch in ihr der Werkmeister zu seinem Werke in ein ganz anderes Verhalten, als bei den übrigen Künsten. Bei diesen

stellt der Künstler sich persönlich dar, und giebt der ganzen innern Welt seines Gemüths und seiner Gedanken, Form und Gestalt; er reicht sein Kunstwerk der Menge hin, die es anstaunt und bewundert, weil es ihr eigener Geist und ihr eignes Wesen ist, das ihr vorgeführt wird; aber über diesen Geist und dieses Wesen kann der Künstler nicht hinaus, weil er mit seiner ganzen Individualität in dem Boden seiner Zeit und seines Volkes wurzelt. Mit den Heroen der Menschheit und den weltgeschichtlichen Personen wird der Künstler verzeichnet, denn wie diese hat er den Schmerz der Zeugung und Bildung seines Werkes und die Anstrengung der Arbeit allein getragen. Auch in der Baukunst genießt der Künstler dieses Schmerzes der Bildung und Zeugung, dieser Anstrengung der Arbeit in vollem Maasse; aber das ist die Grösse seines Werkes, dass es ihn selbst vernichtet, denn nicht sich selber, sondern das Gemeinwesen, das er herbeirufen musste, hat der Künstler dargestellt, und so dass alle Richtungen der Sitte, Religion, der Kunst, des Gewerbes, des bürgerlichen Verhaltens, Richtungen, die eben den ganzen Geist des Gemeinwesens umfassen, sich in seinem Werke auf objective Weise offenbaren. Aber so hat er sein Wesen aufgegeben, indem er sein Werk über sich, und zur That des Gemeinwesens erhob, das mit diesem Werke alle Anerkennung und alle Ehre auf sich nimmt, die sonst der Person wiederfährt. Die Namen der Baumeister sind aus der Geschichte verschwunden, historische Forschungen suchen vergeblich, sie zu retten; es lohnt auch der Mühe nicht, denn nur, was persönlich sein durfte, das glänzt in der Geschichte.

Es kann hier nicht davon die Rede sein, die Baustyle der verschiedenen Zeiten und der verschiedenen Völker zu charakterisiren; auch können wir nicht entwickeln, wie aus der Krystallform der Pyramide, und den geometrischen, mit roher Sonderung festgehaltenen Umrissen der Urvölker, die Baukunst sich zu dem erhob, wie sie uns bei den Griechen als klassisch erscheint, wo das bestimmte klare Maass des Schicklichen und der Anmuth in allen Gestalten mit unergründlicher Natursicherheit und für ewige Zeiten hervortritt; und eben so wenig können wir entwickeln, wie jene Baukunst, die wir lautlos anstaunen und die mit unüberwindlicher Macht unser ganzes Wesen ergreift und in sich aufnimmt, sich nicht allmählig bildete, sondern ganz gerüstet wie

jene Göttin, sich aus einer unergründlichen Tiefe des Gemüths und des Glaubens zum Himmel empor-schwang.

Wenn wir alles, was die Baukunst in der Vergangenheit bis zu den entferntesten Zeiten geleistet hat, als ungemein reiches Material vor uns ausgebreitet sehen, womit unsere an historischen und ästhetischen Forschungen so reiche Zeit uns ausgestattet hat; wenn es nicht minder ein Charakter unserer Zeit ist, dass sie alles, was in der Vergangenheit und Gegenwart seinen Begriff, sei es in ästhetischer oder sittlicher oder technischer Beziehung, wahrhaft erfüllt hat, anzuerkennen und zu würdigen vermag, so sehen wir uns doch genöthigt, um nicht in Verwirrung zu gerathen und uns in den bedeutenden Schätzen zu verlieren, sogleich eine strenge Sonderung zu treffen. Wie das ganze Gebiet des Denkens sich in bestimmten Kategorien bewegt, so hat auch die Baukunst ihre einfachen Bedingungen, denen sie sich nicht entziehen kann, und diese sind Umschliessung und Bedeckung eines gegebenen Raums. Die Gesetze der Festigkeit und der Construction, so wie das vorhandene Material, geben die Erfüllung dieser Bedingungen eine bestimmtere Richtung, und sobald über das gemeinste Bedürfniss hinaus, höhere Befriedigung verlangt wird und der gegebene Raum zweckmässig und schön umschlossen und bedeckt werden soll, verengt sich das Gebiet der Willkühr immer mehr.

(Fortsetzung folgt.)

Verein der Kunstfreunde im Preussischen Staate.

Ueber die drei Hauptbilder der diessjährigen Ausstellung des Vereines ist bereits in No. 12 des Museums von anderer Hand berichtet worden. Wir stimmen mit dem Berichterstatter darin überein, dass in dem Bilde der im Bade überraschten Diana von Sohn durch die wesentliche Schönheit und Herrlichkeit des Gedankens, der seinen Triumph in dem wunderzarten, jungfräulich reinen Körper der Diana feiert, alle etwanigen Mängel des Einzelnen überwunden werden; dass der kranke Rathsherr von Hildebrand, der durchaus vollendeten, höchst meisterhaften Technik, dem mannigfach Gemüthlichen einzelner Beziehungen zum Trotz, doch ein tadelns-

würdiges Bild ist, indem der Jammer der Schwindsucht nie ein Gegenstand für die Kunst sein kann; dass endlich der Orest von Bouterwek den würdigen Beginn einer höheren Laufbahn darstellt. Nur dünkt uns, in Bezug auf Bouterwek's Bild, in der Auffassung des Gegenstandes ebenfalls etwas Verfehltes zu liegen: der entsetzlichste Graus der Phantasie, wie er sich hier in dem fast grünen Schemen des mütterlichen Leichnams concentrirt, darf vielleicht nur in einer Skizze, nur etwa in unbestimmt nebelhafter Bildung dem Auge des Beschauers dargestellt werden; lebensgross und in plastischer Entwicklung ausgeführt, muss er, — wie es hier auch auf den bei weitem grösseren Theil des Publikums der Fall war, — abstossend wirken.

Die übrigen Künstler, von denen sich Bilder auf der Ausstellung befanden, sind folgende. Hopfgarten, mit einer grossen Genre-Composition, nach Art Robert's: Corsaren, die an der italienischen Küste gelandet sind und Weiber und Mönche, jene zum Verkauf, diese in der Hoffnung reichlichen Lösegeldes, geraubt haben; in der Mitte ein Büffel-bespannter Wagen mit dem Anführer, auf der Linken die Weiber und Kinder, auf der Rechten die Mönche und mehrere Corsaren; viel Treffliches in der Zeichnung, viel Verständniss der Form, anmuthige Gruppen unter den Weibern, manches geistreich Charakteristische, — in der Farbe aber wenig Leben und im Ganzen der Composition etwas Absichtliches, welches den Beschauer kalt lässt.

Blanc, ein Schüler Hübner's, mit einer Verstossung der Hagar, ein vielversprechendes Bild, von guter Färbung und gemüthlichem Ausdruck in den Köpfen; freilich aber ein Gegenstand, der uns, bei aller gemüthlichen Auffassung, doch ein unwillkührliches Lächeln abzwingt. „Da stund Abraham des Morgens frühe auf, und liess sie aus;“ er wünschte also, dass Sarah, die auf die Verstossung der Hagar gedrungen, ihn nicht stören möchte. Es liegt Etwas von dieser gutmüthigen Fügsamkeit in seinem patriarchalischen Gesichte.

Das Bild von Hensel, „Frauen des Albanergebirges bei Rom, am Brunnen; unter ihnen die schöne Vittoria von Albano, welche den Gefährtinnen ihren Entschluss: ins Kloster zu gehen, mittheilt,“ hatte das Publikum bereits vor vier Jahren auf der grossen Ausstellung gesehen; es würde, so dünkt uns, besser gewesen sein, wenn das Bild hier nicht wiederum

ausgestellt worden wäre, indem es einer Durchgangs-Periode angehört, welche gegen die neuesten Leistungen des Künstlers zurücksteht.

Ein kleines Bild von Schorn, eine Madonna mit dem Kinde in einer Landschaft, war artig componirt, aber bunt und geleckert in der Malerei.

Von Elsholtz waren zwei vortreffliche Bilder angekauft; das Eine „eine Marschscene,“ das Andere „ein Abend aus der Geschichte des Colberger Regiments.“ Auf Letzterem sahen wir, abwärts von der Schlacht, die sich ins ferne Thal ergossen, einen verwundeten Offizier, von einigen Getreuen unterstützt; ein Reiter sprengt den Berghang empor; es ist eine Siegesnachricht, die er bringt, denn wunderbar verklären sich die Züge des Sterbenden.

Ein sehr ansprechendes Schlachtbildchen von dem jungen Maler Rabe darf nicht unerwähnt bleiben.

Zwei Kriegerescenen im Kostüm des dreissigjährigen Krieges, von Grothe und von Eybel, zogen uns wenig an.

Der Astrolog in seinem Studirzimmer von Krigar stellte uns eine, den alten Niederländern löblich nachgeahmte Verbindung von Genre und Stilleben dar; wir hätten nur gewünscht, die leere gewölbte Decke des Zimmers einigermassen, dem reichen Vordergrund ähnlich, dekorirt zu sehen.

Die Sonntagsfrühe von Most, ein Bild von kleinen Dimensionen, gehörte gleichwohl zu dem Trefflichsten der Ausstellung: ein wohlgeordnetes, reinliches Zimmer; der Bewohner desselben, ein alter Bauer, vor dem altväterischen Ofen sitzend und in der Bibel lesend. Wir freuen uns, in den Bildern von Most, die den Beschauer stets durch treuherzige Wahrheit, durch ein reines, ungeschminktes Gefühl einnehmen, nun auch mehr und mehr eine warme, energische Farbe zu bemerken.

Zwei kleine Genrebilder von Hosemann zeichneten sich durch Leben und guten Humor, weniger in der Farbe aus.

Ein Genrebild von Schütze, Studenten und Mädchen in einem Keller, war vortrefflich in der Zeichnung, aber von trüber Farbe. Ob eine Darstellung der Art, daran manch ein Beschauer Anstoss genommen hat, für einen „Kunstverein“ passe, möge hier unerörtert bleiben.

Der blinde Musikus von Schmidt war gemüthlich in der Auffassung, in der Ausführung schwach.

Unter den Landschaftern zeichnete sich zunächst Bönisch mit seiner norwegischen Landschaft aus, deren wir bereits bei Gelegenheit des Wach'schen Ateliers rühmlichst erwähnt haben; ein Bild, dessen riesige Felswände, dessen heimlich grünes Thal einen bedeutenden Eindruck auf den Beschauer hervorbringen.

Von Elsasser waren zwei Bilder angekauft, die sich dem ebengenannten würdig anschlossen, und sich vor früheren desselben Künstlers durch eine Mäsigung der übersaftigen Farbe erfreulich auszeichneten. Das eine stellte eine Tyroler Gegend vor, eine wildgerissene Felsenschlucht (wir wissen nicht, ob Composition oder Naturportrait) von höchst genialer Zeichnung, von trefflicher Gesamtwirkung und glücklichstem Leben in den mannigfaltigen Einzelheiten; das andere war ein Kloostergang mit allen Reizen der Lichtwirkung, durch verschiedene Gruppen belebt.

Castell Gandolfo von Ahlborn war ein tüchtiges Bild in der bekannten Weise dieses Künstlers. Zwei andere Landschaften von demselben, Salzburger Gegenden darstellend, können wir aber nicht loben, da eine unerfreuliche Disharmonie in den Farben, besonders durch ein schneidend scharfes Grün im Vordergrunde veranlasst, dem Beschauer den Genuss sonst gelungener Einzelheiten verleidete.

Ein Seebild von Krause war, was das Wasser anbetrifft, mit gewohnter Meisterschaft gemalt; dem oberen Theil des Bildes, dem Himmel und den Wolken fehlte es leider an Durchsichtigkeit und Bewegung.

Eine kleine Tangermünde'sche Ansicht von Meyerheim gehörte zu den allerbesten der ausgestellten Bilder; es ist derselben bereits, bei Gelegenheit der kleinen akademischen Ausstellung des vorigen Jahres, in diesen Blättern rühmlichst gedacht worden.

Ausserdem waren vorhanden: ein Berliner Prospekt von Gärtner, das Bild einer niederländischen Stadt von Menschel, eine Ansicht Rom's von Roch, eine sächsische Gegend von Völcker d. J., ein Klosterhof von Rundt.

Von Bildhauerarbeiten waren drei kleine Bronzefiguren vorhanden, deren von Bräunlich, Möller und Troschel gefertigte Gyps-Modelle bereits früher gesehen waren. Eine Perle dieser Ausstellung war ein überaus anmuthiges Nymphenköpfchen, nach Rauch von Stiezel in Marmor gearbeitet. —

An diese Ausstellung schloss sich, am 23. März, die öffentliche Sitzung des Vereins an, in welcher die ausgestellten Kunstwerke verlost wurden, mit Ausnahme der drei Gemälde von Sohn, Hildebrand und Hopfgarten (die noch nicht gefirnisset werden konnten, somit als unvollendet und um unsre diesjährige Herbstausstellung zu schmücken, für die nächste Verloosung zurückgestellt bleiben sollen). Die Sitzung begann mit einer Berichterstattung des Vorsitzenden, Herrn W. von Humboldt Exc., welche in dessen Abwesenheit von dem Stellvertreter, Herrn Geheimrath Beuth, vorgelesen wurde. Indem dieser Bericht von der Thätigkeit des Vereins während des verflossenen Jahres Rechenschaft gab, entwickelte er auf geistreiche Weise die Eigentümlichkeiten der wichtigsten unter den angekauften Bildern, namentlich der von Sohn, Hildebrand und Meyerheim gemalten; wir sehen dem Drucke dieser Darlegungen mit Verlangen entgegen.

Hieran schloss sich der Vortrag einer Eingabe, welche von 13 Einwohnern Halberstadt's, Mitgliedern des Vereines, an das Directorium gemacht worden war. Schon früher nämlich war der Halberstädter Kunstverein bei dem Directorium des hiesigen mit der Bitte eingekommen, ihm einige der bedeutendsten (vornehmlich die für die nächste Verloosung zurückgestellten Düsseldorfer) Gemälde für die im nächsten Mai bevorstehende Halberstädter Kunst-Ausstellung mitzuthemen. Diese Bitte war von dem Directorium abgeschlagen worden, indem dasselbe sich zu der (zwar nicht direkt Statuten-widrigen*) Erfüllung derselben vielleicht nicht ohne Beistimmung des gesammten Vereines ermächtigt glaubte. In Folge dessen haben die erwähnten 13 Mitglieder den Antrag gemacht, dass den Statuten die ausdrückliche Bestimmung hinzugefügt werden möge, bedeutende Werke, welche der Verein angekauft, auch den, mit

ihm verbundenen, Provinzial-Vereinen für ihre Ausstellungen mitzuthemen.

Es ist nicht zu erwarten, dass der allgemeine preussische Kunstverein — der ausgebreitetste unter allen Vereinen Deutschlands — einen Antrag zurückweisen wird, welcher seinem Zwecke „Beförderung der Kunst und Verbreitung des Antheils an derselben.“ auf eine so angemessene Weise entspricht. Oder liegt es nicht vor Aller Augen da, wie durch die edle Liberalität des Rheinisch-Westphälischen Kunstvereines und Anderer, welche keinen Anstand genommen, erste Meisterwerke der neuern Zeit von Stadt zu Stadt zu senden, der Antheil an der Kunst verbreitet worden ist, wie heutiges Tages noch durch kein anderes Mittel? Sind jene Hunderttausende nicht zu zählen, denen somit das Anschauen von Werken vergönnt war, welche unwiderstehlich auf die Seele des Beschauers wirken, Eindrücke in ihm hervorbringen, die kein noch so buntes Leben wieder verlöschen kann, Ahnungen des Höchsten und Herrlichsten hervorrufen, deren sich nur Wenige bewusst waren? Ist es nicht aufs Bestimmteste zu erweisen, wie an Orten, deren Kunstinteresse bisher auf einzelne Personen beschränkt war, gerade durch diese Sendungen ein bisher ungekannter allgemeiner Eifer für die Kunst erweckt worden ist? Solchen Erfolgen gegenüber müssen die Bedenklichkeiten verstummen, die in Bezug auf Einrichtungen der Art erhoben sind. Wohl liegt dabei die Möglichkeit einer „Beschädigung des Rahmens,“ einer Beschädigung des Kunstwerkes selbst näher, als wenn es seinen festen, unveränderlichen Stand in einem bestimmten Gebäude genommen hat; wohl ist es leichter möglich, dass dabei selbst ein Kunstwerk einmal ganz zu Grunde gehe. Stets aber wird, in solchen Fällen, der Künstler und Kunstfreund durch jene ausgebreitete, allgemeine Wirkung, welche das Werk ausgeübt, getröstet werden, während er, im andern Falle, auch bei den sorgfältigsten Vorkehrungen, doch der Nachwelt keine Garantie für die unverletzte Erhaltung des Werkes geben kann, und dies um so weniger, als bei Gemälden allein die Zeit, und oft nur allzusehnell, verderblich einwirkt. Dass bei den Versendungen natürlich die äusserste Sorgfalt angewandt werden müsste, braucht nicht weiter bemerkt zu werden.

Vorausgesetzt, dass der genannte Antrag von dem Vereine angenommen würde, so bliebe ferner zu erörtern, ob Versendungen der Art nach der

*) Wir finden in den Statuten als einzigen Paragraphen über die Bestimmung der erworbenen Kunstwerke nur den 27. welcher lautet:

„Jedes inländische, einheimische oder auswärtige Mitglied hat ausserdem ein Anrecht an die, von dem Verein durch Bestellung oder Ankauf erworbenen Kunstwerke, die unentgeltlich unter ihnen verlost werden sollen.“ (Das Wort „inländische“ ist später, wenn wir nicht irren, ausgelassen worden.)

Verloosung der zu versendenden Kunstwerke oder vorher zu bewerkstelligen seien. In dem ersteren Falle, wie es, wenn wir nicht irren, anderwärts geschieht, scheint eine Inconsequenz zu liegen, indem dem neuen Besitzer billig die Verfügung über den erlangten Besitz überlassen bleiben, diese aber nicht überall zu erlangen sein dürfte; auch ist nicht zu läugnen, dass der Freude an solchem neuen Besitz durch Verzögerung und Verklausulirung ein gutes Theil genommen wird. Für den anderen Fall aber, für Versendungen vor der Verloosung, sehen wir weiter kein Hinderniss. Es wurde bemerkt, dass alsdann, bei dem gegenwärtigen Gange des Vereines, eine Verloosung ganz ausfallen würde; dies wäre aber keinesweges nöthig, indem sowohl die Sache allmählig ins Werk gesetzt werden kann, als es sich hiebei überhaupt auch nur um eigentliche Meisterwerke handelt, deren nicht zu viele gefunden werden. Ueberdies hat das Direktorium eben diese Einrichtung bereits mit den drei obengenannten, für die nächste Verloosung zurückgestellten Hauptbildern angeordnet.

Bei dieser Gelegenheit können wir nicht umhin, auch noch die folgenden Wünsche dem Urtheil des kunstbefreundeten Publikums vorzulegen.

Der Verein beschränkt sich gegenwärtig darauf, die von ihm angekauften Kunstwerke unter den Mitgliedern zu verloosen. Eine solche Einrichtung ist löblich, denn es werden auf diese Weise voraussetzlich tüchtige Werke hier und dorthin verstreut, welche hier und dort im Einzelnen erfreulichst wirken können. Da aber bei weitem die Mehrzahl der Mitglieder aus Personen des Mittelstandes besteht, welche angemessener Räumlichkeiten zur Aufstellung grösserer Werke entbehren, so scheint es wohlgethan, wenn zum Zwecke der Verloosung keine anderen als wirkliche Kabinetstücke angekauft werden. Es kann aber begreiflicher Weise nicht die Absicht des Vereines sein, bei einer Wirkung von so niederer Stufe stehen zu bleiben; grössere Werke entzündend erst in dem höher stehenden Künstler Muth und Kräfte zum Streben nach dem Höchsten. Kauft also der Verein Werke grösseren Umfanges, so scheint es Pflicht, dass er zugleich für eine passende Aufstellung derselben Sorge trage. Ueberdies ist es ein Unrecht, welches den Werken höheren Ranges angethan wird, wenn man ihren Besitz zum Spiele des Zufalls macht und sie nicht einer öffent-

lichen Bestimmung, die ein jedes Kunstwerk der Art in sich trägt, hingiebt.

Aber wir wünschen, dass der Verein nicht erst nachträglich für die bedeutenderen Kunstwerke ein angemessenes Lokal suchen, wir wünschen, dass er solche für bestimmte, monumentale Zwecke bestellen möge. Denn es ist nicht wahr, dass die besondere Pflege all und jeder Bestrebung des Künstlers öffentlich berücksichtigt werden müsse; es findet sich nur zu oft, dass die Werke des einzelnen Künstlers wesentlich nur aus einer besonderen Laune hervorgehen, welche möglicher Weise in der besonderen Laune eines Einzelnen im Publikum ihren Anklang findet und dadurch den Künstler erhält. Die Laune aber ist etwas dem Allgemein-Gültigen Entgegengesetztes; für sie kann kein Verein, welcher das künstlerische Organ des Volkes ist, wirken wollen. Und die Geschichte beweist es, wie stets nur grosse Aufgaben den bedeutenden Künstler zu seiner Höhe gefördert haben; Phidias wäre ohne den Perikles nicht Phidias, Raphael ohne Julius II nicht Raphael geworden; die historische Plastik unserer Tage, welche in Rauch so vollendet dasteht, hätte sich nimmer ohne die grossen Aufgaben, welche diesem Künstler zu Theil wurden, entwickelt. Möge der Verein also, wir wiederholen es, seine Stellung als Organ des Volkes nicht verkennen, möge er — neben jener niedrigeren Wirksamkeit durch Verloosungen — Künstler (natürlich mit Berücksichtigung der besonderen Individualität) Kunstsinn, Kunst durch Aufträge für monumentale Kunstwerke, dazu ja die Zeit so vielfach Gelegenheit bietet, zum Höchsten fördern, und sein Einfluss auf das Leben der Gegenwart wird wahrhaft gesegnet sein. —

Nach dieser Abschweifung kehren wir noch einmal zu der in Rede stehenden Sitzung des Vereines zurück. Nachdem der erwähnte Antrag dem Ermessen der Mitglieder empfohlen und die Abstimmung über denselben, den Statuten gemäss, für die nächste Sitzung angekündigt war, folgte hierauf, bevor man zur neuen Vorsteherwahl und Verloosung schritt, der Bericht über die Verwendung der Gelder. Wir entnahmen daraus, dass sich die Gesamteinnahme des verflossenen Jahres auf ein Geringes über 11,000 Thaler belief, und dass von dieser Summe 4526 Thaler auf die Kupferstiche verwendet wurden. 1000 Thaler von letzteren wurden als Vorschuss für die Anfertigung der grösseren Kupferstiche, des trau-

ernden Königspaares nach Lessing und der Madonna nach Steinbrück, ausgezahlt. Somit wurde auf die an die Mitglieder vertheilten radirten Skizzen nach verlosteten Gemälden die Summe von 3526 Thalern, d. h. beträchtlich über ein Viertel der Gesamteinnahme, verwandt, eine Summe, die mit dem Zwecke dieser Skizzen in keinem Verhältnisse zu stehen scheint, und dies um so weniger, als dieselben für ein blosses Album des Vereines zu viel, für den künstlerisch ungebildeten Laien zu wenig und für den Künstler auch nicht eben Genügendes geben. Wir haben über dieselben bereits des Ausführlicheren gesprochen.

Berliner Ateliers.

(Fortsetzung.)

Die Königl. Porzellan-Manufaktur verdankt der energischen und umsichtigen Leitung des dermaligen Direktors, Herrn Geh. Oberbergraths Frick, die neue Blüthe, zu welcher sich dieses Institut in kurzer Zeit aufgeschwungen. Durch liberale Zuziehung künstlerischer Talente werden die Porzellanmalereien in verschiedenem Genre, wie sie früher zum Theil minder kultivirt waren, mit künstlerischer Vollendung geliefert. Bei einem Besuche, den wir kürzlich diesem Institut abstatteten, waren es, im historischen Fach, vornehmlich Arbeiten des Herrn von Kloeber, welche wir mit Geschick und Glück auf das Porzellan übertragen sahen; in der Ornamentik, einem für dieses dekorirende Fach sehr wichtigen Gegenstande, werden vornehmlich Muster des Herrn C. Bötticher, welcher sich vor Anderen durch geistreiche Stylisirung der Pflanzen in Form und Farbe auszeichnet, angewandt. Bereits vollendet sahen wir einen Tisch, dessen Porzellanplatte durch Medaillons nach v. Klöber geschmückt war, in der Mitte eine Victoria, im Kreise umher sechs Medaillons mit Amazonenkämpfen; das Ganze durch anmuthig gebildete Ornamente von Bötticher verbunden und in trefflicher Harmonie, eine der ausgezeichnetsten Arbeiten, welche wir bisher in dieser Art gesehen. Eine andere Tischplatte enthielt in der Mitte einen Helios mit weissem Viergespann nach v. Klöber, lebendig aus dem blauen Grunde des Medaillons hervorspringend, umher ein reiches Frucht- und Blumengewinde nach Völcker, beides aufs Treff-

lichste erfunden und ausgeführt und das dem Raume nach kleinere Mittelbild gleichwohl, durch die Energie der Farbe, glücklich über die volle Umschliessung vorherrschend. Eine noch in der Arbeit begriffene Vase wird in Kurzem ein sehr vollendetes Kunstwerk dieser Gattung darstellen. Sie enthält, um die mittlere Hauptmasse sich umherziehend, ein neapolitanisches Winzerfest nach v. Klöber's Composition. Hier sieht man das fröhliche Geschäft der Weinlese, welches von Gesang und Tanz und Volksspielen begleitet wird und Anlass zu den anmuthigsten Gruppen giebt; dann zeigt sich eine fürstliche Herrschaft, welche sich an Musik ergötzt und von zierlichen Pagen bedient wird; Pfauen und andere Thiere wandeln dazwischen umher; von der Brüstung sieht man in die schöne Landschaft und über das stille Meer hinaus; auf der einen Seite ist Sonnenuntergang, auf der anderen steigt der Mond am Horizonte empor. Das Ganze geschieht unter einer Laube, deren leichtgeschnittene Säulchen dasselbe in verschiedene Gruppen theilen. Die Anwendung dieser leichten Architektur ist es besonders, welche uns, nächst der heiteren Composition, angesprochen hat; durch dieselbe nämlich wird überall die feste Form des Vasenkörpers bezeichnet, was, bei der cylinderartigen Form des letzteren, dem Auge eine angenehme Befriedigung gewährt. Wir glauben, dass eine solche Einrichtung vielfach nachahmungswerth sein dürfte und Stoff zu den anmuthigsten Erfindungen geben könnte; wir würden für solche Darstellungen vornehmlich romantische oder orientalische Stoffe empfehlen, z. B. etwa ein maurisches Hoffest mit der zierlichen Ausbildung maurischer Architektur und mit der heiteren Farbenpracht und edlen Lebenssitte, welche jener glücklichen Periode einwohnt. Die Composition der Ornamente des Unter- und Aufsatzes der genannten Vase ist von W. Stier. Im Fache der Landschaftsmalerei entwickelt sich auf gleiche Weise, durch die thätige Fürsorge des Direktors, ein mehr künstlerisches Leben; auch hier bestrebt man sich, tüchtige Vorbilder mit Geist wiederzugeben, und ein glücklicher Erfolg krönt zumeist ein solches Bestreben. Wir sahen namentlich einige italienische Ansichten nach Ahlborn, welche als wohlgelungene Copien bezeichnet werden müssen. Heimische Gegenden, namentlich aus der schönen Umgebung von Potsdam, sahen wir nicht minder glücklich dargestellt. In der Darstellung architektonischer Prospekte

N a c h r i c h t e n .

wird, den mannigfachen Anforderungen hoher Käufer zu genügen, sehr thätig fortgeföhren und auch hier zeigt sich die erfreuliche Auswahl meisterhafter Vorbilder; so sahen wir, auf einer noch in der Arbeit begriffenen Vase die beiden Schlosshöfe nach Gärtner, deren Originale dem Publikum von einer der letzten grossen Ausstellungen her in gutem Gedächtniss sind. Doch können wir uns nicht bergen, dass die zumeist übliche Vasenform (mit geschwungenem, bauchigem Profil des Körpers) für Darstellungen der Art minder günstig ist, indem dadurch eine dem Auge wehethuende Verschiebung der Linien zu Wege gebracht wird. Im Fache der Blumenmalerei endlich bewährt die Porzellan-Manufaktur ihren anerkannten Ruhm, welchen sie der langjährigen Leitung des Professor Völcker verdankt. Durch Völcker's Bemühungen hat sich hier eine solide Schule für dieses Fach gebildet, welche selbst in der Verzierung kleinerer Geschirre Ausgezeichnetes leistet. Nur auf solche Weise ist es möglich treffliche Arbeiten für verhältnissmässig geringen Preis zu liefern.

In Völcker's Atelier, welches sich in demselben Lokal der Porzellan-Manufaktur befindet, sahen wir, seiner Vollendung nahe, ein grosses Oelgemälde, das der Künstler im Auftrage des Königsberger Kunstvereines, und zwar für die öffentliche Gemälde-Gallerie zu Königsberg, malt. Es stellt in einer Nische, eine antike Vase dar, in welcher ein voller Georginenstrauss befindlich; vorn, vor dem Postament der Vase, liegen Früchte verschiedener Art, in reicher Unordnung übereinander hingeschüttet. Naturwahrheit im Einzelnen, Harmonie des Ganzen in der Anordnung, sowie in der Farbe, vornehmlich in den verschiedenfarbigen Georginen, sind die wesentlichen Vorzüge dieses Bildes. Es ist rühmlich zu erwähnen, dass der Königsberger Verein in Bezug auf die öffentliche Gallerie, welche für möglichst vielseitige Kunstbildung und Genuss eingerichtet wird, für die verschiedenen Fächer der Malerei gleichmässig Sorge zu tragen scheint.

(Fortsetzung folgt.)

Am 3. März d. J., starb zu Venedig (in einem Alter von etwa 54 Jahren) der Graf Leop. Cicognara, einer der ersten und verdientesten Kunstkenner unserer Zeit.

München. Der hier bestehende Kunst-Verein, welcher bereits im J. 1823 gestiftet wurde, zählte, dem letzterschienenen Jahresbericht zufolge, am letzten Jahresschlusse 1219 Theilnehmer, die sich seitdem wieder um 50 vermehrt haben. S. M. der König von Baiern ist Protektor des Vereins; im December v. J. trat S. K. II. der Kronprinz von Preussen demselben bei. Für den Ankauf von Kunstgegenständen verwendete man in den zehn Jahren seines Bestehens 58,150 Gulden 37 Kreuzer; hiefür wurden angeschafft: 18 plastische Kunstgegenstände, 375 Gemälde, 27 Handzeichnungen, 10 Kupferstiche und Lithographien. Davon wurden im letzten Jahre 3 plastische Werke und 69 Gemälde, erworben, wofür die Summe von 8644 Gulden bezahlt wurde. Drei Lithographien von Hanfstängl, Leiter und Wölfler, für 1300 Gulden angeschafft, wurden als Geschenke an alle Mitglieder vertheilt.

Die Gemälde-Ausstellung von Rom, die am 20. Januar d. J. eröffnet wurde, zählte nur 55 Gemälde und 2 Büsten. Man beklagt sich, dass die Zahl der dort ausgestellten Stücke sich mit jedem Jahre vermindere. Uns scheint dies, bei dem gegenwärtigen hohen Interesse für Kunst, nur ein günstiges Zeichen; es zeigt, dass das Vaterland selbst lebendige Malerschulen besitzt und nicht mehr das Gute allein im Auslande zu suchen braucht. — Die Restauration der St. Paulskirche geht rasch vor sich. Das Querschiff ist schon unter Dach und im Mittelschiff ist schon der grösste Theil der Säulen aufgerichtet.

Paris. Prof. Lelewel wird zu Brüssel ein umfassendes Kupferwerk über französische Numismatik herausgeben und hat zu diesem Behuf 7 Tafeln selbst gestochen.

B e r i c h t i g u n g .

In No. 12, S. 96. „Nachrichten,“ ist bei Angabe des Geburtsjahres des verst. Bauinspektor Julius 1774 statt 1747 zu lesen.